34a XXXV. Jahrgang

Parlaments-Ausgabe

Berliner Tageblatt

Berlin, 20. Januar 1906

Deutscher Reichstag.

24. Sitzung vom 19. Januar, 1 Uhr.

Am Bundesratstisch: Prinz Hohenlohe, v. Einem.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Mitteilung des Reichskanzlers wegen Berufung einer Kommission zur Prüfung der Rechte und Pflichten und der bisherigen Tätigkeit der Land- und Bergwerksgesellschaften in Südwestafrika.

Auf Vorschlag des Abg. Grafen Hompesch (Ztr.) beschließt das Haus, 14 Mitglieder in die Kommission zu entsenden, die in der üblichen Weise von den Abteilungen gewählt werden sollen.

Darauf wird die erste Beratung des Gesetzentwurfes betreffend Uebernahme einer Garantie des Reiches für die Eisenbahn von Duala nach den Manengababergen fortgesetzt.

Abg. **Erzberger** (Ztr.)

polemisiert gegen den Geheimen Legationsrat Helfferich: Wenn es so dringlich ist, jetzt die Eisenbahn zu bewilligen, so hätte man uns im Sommer nicht plötzlich nach Hause schicken sollen, obgleich wir gerade mitten in der Beratung dieser Vorlage standen. Es hätte uns, wie schon Abg. Lattmann entgegen den Ausführungen des Herrn Bundesratskommissars ausgeführt hat, ein ausführlicher Kostenanschlag gemacht werden müssen, wie es früher bei der Daressalam—Mogrorobahn geschehen ist. — Der Abg. Semler irrt, wenn er meint, daß die Veröffentlichung von Briefen aus den Kolonien dem Denunziantentum Tür und Tor öffne. Macht Dr. Semler diesen Vorwurf der gesamten Presse? Wir halten diese Veröffentlichungen durch Presse und Parlament so lange für nötig, als die Kolonialverwaltung nicht energisch vorgeht. Hoffentlich fährt die neue Kolonialverwaltung in der offenen und anerkennenswerten Weise fort, wie sie es jetzt in dem Falle betreffs des Gouverneurs v. Puttkamer ankündigt. — Der Abg. Goller hat hier gestern eine Rede im Interesse seines Wahlkreises gehalten. Das ist nicht üblich. Ich würde mich mit seiner Rede mehr beschäftigen, wenn er im Namen der freisinnigen Volkspartei gesprochen hätte. Allein das offizielle Organ seiner Partei, die „Freie Deutsche Presse" hat heute morgen geschrieben: „Der Abgeordnete Dr. Goller scheint über die Rechte und Pflichten parlamentarischer Gastfreundschaft wenig orientiert zu sein. Bisher war es im Reichstag nicht üblich, daß ein Hospitant die Fraktion, die ihm Aufnahme gewährte, in solcher Weise angriff, wie dies am Donnerstag seitens des Abg. Dr. Goller gegenüber der freisinnigen Volkspartei geschehen ist, zu der er im Verhältnis eines Hospitanten steht." Nachdem sein eigenes Parteiorgan ihm so ziemlich deutlich den Stuhl vor die Tür gesetzt hat, brauche ich mich nicht ausführlich mit ihm zu beschäftigen. Ein Ausdruck wie der des Abg. Dr. Goller, er wolle keine Pfaffenwirtschaft, stellt gegen viele meiner Fraktionskollegen, die selbst Geistliche sind, eine schwere Beleidigung dar. Dr. Goller scheint in der Zwischenzeit etwas von einem Tropenkoller befallen zu sein, den er auch in dem rauhen Klima Berlins nicht ganz überwunden hat. (Glocke des Präsidenten.)

Präsident Graf **Ballestrem**:

Herr Abg. Erzberger! Der Tropenkoller war nicht angemessen. (Heiterkeit.) Ich muß das rügen. Abgeordnete, die vom Tropenkoller befallen sind, gibt es nicht. (Heiterkeit.)

Abg. **Erzberger** (Ztr.):

Ich will mich dann mit dem Abg. Dr. Goller nicht weiter beschäftigen in der Hoffnung, daß er seine gestrige Versicherung, auswandern zu wollen, bald ausführt. (Heiterkeit.)

Stellvertretender Kolonialdirektor Prinz **Hohenlohe**:

Ich will nur noch einmal betonen, daß ich nicht von einem „drohenden Aufstand" gesprochen habe, sondern nur von einer möglichen Rückwirkung des Aufstandes in anderen afrikanischen Kolonialgebieten auf **Kamerun**, eine Rückwirkung, die nicht außer acht gelassen werden dürfe. Unter diesen Umständen ist es eben in der Tat eine schwere Verantwortlichkeit für die Zentralverwaltung, den Leiter einer Kolonie abzuberufen. — Der mehrfach erwähnte Bezirkshauptmann von Edea ist nicht etwa strafversetzt, sondern nur aus allgemein dienstlichen Gründen in einer anderen Gegend verwandt worden, in der wir eine fruchtbringendere Tätigkeit von ihm erwarten konnten.

Abg. Dr. **Semler** (natl.)

erklärt seine gestrigen Ausführungen über die Nichtveröffentlichung kolonialer Beschwerden dahin, daß er natürlich das Recht der Presse, ihr zugehende Mitteilungen über Mißgriffe von Beamten in unseren Kolonien zu veröffentlichen, nicht habe beschränken wollen, sondern nur gebeten habe, den Reichstag wenigstens im Plenum mit der Mitteilung unverbürgter Gerüchte zu verschonen, die durch die Benutzung der Reichstagstribüne sofort als Wahrheit in alle Welt hinausposaunt würden.

Abg. **Ledebour** (soz.):

Die Herren, welche die bekannte Spritztour unternommen haben, haben sich mir gegenüber als besondere Sachkenner hingestellt. Abg. Storz hat ganz mit Unrecht sich auf eine Aeußerung Bebels vor dreißig Jahren berufen. Er hätte hinzufügen sollen, daß diese Bemerkung lediglich in einer Polemik gegen Männer gefallen ist, die die Ansicht vertraten, daß die Erde nicht groß genug sei, eine große Menschenmenge zu beherbergen. Wir haben aber auch niemals gelehrt, daß die Kolonien an sich verwerflich seien. Wogegen wir uns wenden, ist das kapitalistische Kolonialsystem. Die Schicksale der Wörmann-Fahrer, die sich an der schönen Luft berauscht haben, erinnern mich daran, daß vor einigen Jahrzehnten englische Edelleute aus Oxford nach Amerika auswanderten und sich von den Veranden an der schönen Aussicht berauschten. Nach einem Jahre war das schöne Unternehmen kaput. Die Rede des Abg. Dr. Goller zeigt, daß, wo sich zwei Freisinnige zusammenfinden, eine Spaltung unter ihnen ist. Der Abg. Dr. Eickhoff hat sich als besondere Oberlehrerfraktion etabliert, die voll und ganz und unentwegt für Kolonien und Erhöhung der Ministergehälter eintritt. (Glocke des Präsidenten.)]

Präsident Graf **Ballestrem**:

Das steht doch wohl mit dem Gegenstande nur in sehr losem Zusammenhange.

Abg. **Ledebour** (soz.):

Ich komme schon zu dem engeren Zusammenhange. (Heiterkeit.) Warum hat mir die Kolonialverwaltung gestern nicht pflicht-gemäß die Frage, woher Herr René die 50,000 Mark Gehalt be-kommen hat, beantwortet? Sind sie aus den Baukosten genommen? Da wird es mir klar, daß das Geld auf der Straße liegt. Das Urteil gegen die Akwa-Leute stellt auf alle Fälle einen Rechtsbruch, einen Mißbrauch der Amtsgewalt in schnödester Art dar. Der Prozeß zeigt auch, daß das Wesen des Beleidigungsverfahrens ganz unhaltbar ist. Es dient nur dazu, den Assessorismus zu schützen. Wir erheben im Namen der Gerechtigkeit Protest dagegen, daß die unglücklichen Schwarzen, die im Gefängnis wie die Fliegen dahinsterben müssen, im Zuchthause sind, obwohl das Urteil nicht rechtskräftig ist. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Geheimer Legationsrat Dr. **Helfferich**:

Ich habe mich gestern über das dem Herrn René gegebene Gehalt nicht geäußert, weil eingehende Angaben in der Kommission gegeben werden sollten. Ich will aber jetzt feststellen, daß es sich dabei um Abmachungen handelt, die zwischen dem Bankenkonsortium und dem ersten Syndikat getroffen sind, die ohne unsere Mitwirkung und Kenntnis zustande gekommen sind. Wir hatten lediglich die Pflicht, die Kostenanschläge zu prüfen. Und diese Prüfung ergab ihre Richtigkeit. Die Gewinnbeteiligung des früheren Syndikats mit 360,000 und des Direktors, der jahrelang an dem Unternehmen gearbeitet hat, mit 50,000 Mark ging uns durchaus nichts an. Ich erkläre ausdrücklich, daß beide Summen nicht mit in dem Kostenanschlag enthalten sind. Sie werden sich davon überzeugen, wenn wir Ihnen in der Kommission diese Kostenanschläge vorlegen werden. (Beifall.)

Abg. Dr. **Arendt** (Rp.):

Die Ausführungen des Abg. Lattmann, die er betreffs der Trassenführung gestern gemacht hat, hatten auf mich einen großen Eindruck gemacht. Die Prüfung der Akten aber ergab mir, daß gerade das Gegenteil dieser Ausführungen zutrifft. Aus den Angaben des Ingenieurs Neumann ergibt sich, daß die Trasse der Regierungsvorlage die richtige ist. Der Abg. Ledebour hat sich heute für Siedelungskolonien ausgesprochen. Nun, geben Sie uns nur die Mittel an die Hand! Wenn die Engländer nach dem Prinzip unserer Sozialdemokratie kolonisiert hätten, so wären sie auch heute noch nicht so weit. Ostafrika beginnt ja heute schon, eine Siedelungskolonie zu werden. Andere Kolonien werden folgen. Eine Vergnügungsfahrt darf unsere Studienfahrt objektiverweise nicht genannt werden, sie war mit großen Anstrengungen verknüpft. Der Wörmann-Linie aber gebührt der Dank der Nation, weil sie die deutsche Flagge an der ganzen Westküste Afrikas zu Ehren gebracht hat, so daß selbst Engländer und Franzosen die Wörmann-Schiffe ihren eigenen Dampfern vorziehen. (Beifall rechts.)

Abg. **Lattmann** (wirtsch. Vg.):

Ich muß gegen die haltlosen Angriffe des Abg. Goller auf die evangelische Mission protestieren. Ohne Mission ist keine Kolonialpolitik möglich. (Beifall im Zentrum.) Was die Trasse anlangt, so bemerke ich, daß wir gegenüber den technischen Vorschlägen der Regierung in bezug auf die Kolonien nicht unbedingtes Vertrauen haben dürfen. Ich erinnere an die Reede von Swakopmund. (Sehr richtig! bei der wirtschaftlichen Vereinigung.)

Abg. **Nacken** (Ztr.):

Der Vertrag mit der Bahnbaugesellschaft ist sehr wenig kaufmännisch. Man hat alle Gewinnchancen, auch die Wertsteigerung des Landes, durch welches die Bahn geht, aus der Hand gegeben. Durch die Möglichkeit des schnelleren und vielleicht billigeren Baues der Bahn wird dieser Schaden nicht aufgehoben. — Die Provisionssache verwerfen alle meine Freunde; so leicht verdienen sonst deutsche Kaufleute nicht „Provisionen". — Im übrigen begrüße ich es, daß Herr Erzberger, der zuerst den Mut hatte, dieser Provisionsangelegenheit ins Gesicht zu leuchten, so glänzend gerechtfertigt worden ist. (Bravo im Zentrum.)

Abg. Dr. **Goller** (Hosp. d. fr. Vp.):

Es ist noch kein Gelehrter vom Himmel gefallen und auch kein Volksvertreter. (Heiterkeit.) Ich danke dem Abg. Ledebour für sein Privatissimum und werde mich danach richten. Allerdings seine Physiognomieverrenkungen werde ich ihm nicht nachmachen. (Heiterkeit.) Herr Erzberger meinte vorhin, ich hätte eine Wahlrede gehalten, weil ich auf die Textilindustrie in meinem Wahlkreise Bezug genommen habe. Bei dieser Industrie handelt es sich doch aber um viele Tausend Arbeiter, und in deren Interesse habe ich gesprochen. Herr Erzberger nahm Bezug auf die Notiz eines Berliner Blattes über mich. Er kann es mir wirklich allein überlassen, mich mit meinen Parteifreunden auseinanderzusetzen. Ich habe meinen Standpunkt vertreten und Herr Lenzmann den seinen. Ich habe meine Worte mit einem gemütlichen Scherz eingeleitet. Ueber den Begriff „Gemütlichkeit" kann man sehr verschiedener Meinung sein. (Heiterkeit.) Ich bin nicht der einzige aus Süddeutschland, der der Meinung ist, daß diese alte deutsche Eigenschaft in Berlin mehr und mehr abhanden kommt. (Große Heiterkeit.) Zur Beruhigung kann ich Herrn Erzberger sagen, daß ich gestern abend mit dem Abg. Lenzmann ganz gemütlich zusammengesessen habe, und der gemütliche Westfale und der Mann aus dem Fichtelgebirge haben sich gut unterhalten. Herr Erzberger sollte sich nicht immer zum Zensor des gesamten Hauses machen. Die Form, in der er seine Meinung ausspricht, steht im umgekehrten Verhältnis zu seinem Alter und der Summe seiner Erfahrungen. (Heiterkeit und Beifall links.) Der Abg. Lattmann hat sich gegen meine Aeußerungen über die Missionen gewandt. Wem hier auf der Tribüne, wenn er zum ersten Mal hier spricht, noch nie ein Wort entschlüpft ist, das sich vielleicht nicht mit dem deckt, was er sagen wollte, der werfe den ersten Stein auf mich! (Heiterkeit.) Ich habe ausdrücklich bemerkt, daß die Missionäre stets eine erste Stelle als Kulturfaktor in den Kolonien eingenommen haben. Ich habe meine Worte gegen die Missionen im politischen Sinne gemeint, ich muß den Missionen das Recht bestreiten, das sie sich in politischer Beziehung anmaßen. Wir haben gestern gehört, daß man auch in Kamerun mit Aufständen rechnen müsse, und da muß der Tätigkeit der Missionen rechtzeitig eine gewisse Grenze gezogen werden, damit sie nicht zu rasch vorgehen. Wir müssen vorläufig noch das Arabertum als Bundesgenossen betrachten, auch wenn wir das Christentum dadurch ein klein wenig zurückstellen. (Beifall.)

Abg. **Storz** (südd. Vp.):

Der Abg. Ledebour hat gegen die Kolonialschwärmer gesprochen. Aber sein Fraktionsgenosse Bebel hat namentlich in der neuesten Auflage seines Buches „Die Frau und der Sozialismus" sich selbst als Kolonialschwärmer ausgesprochen. (Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Er schwärmt davon, die deutschen Arbeiter könnten ein Stück Land in Nordafrika besiedeln, um dort den Sozialismus einzuführen. Wenn das keine Kolonialschwärmerei ist, weiß ich nicht, was das sonst bedeutet! Der Abg. Ledebour sollte also einmal etwas mehr in die Fußtapfen seines — Vorgesetzten darf ich nicht sagen (Große Heiterkeit) — Kollegen treten. Ich für meine Person bin durchaus nicht in allen Punkten mit der Kolonialpolitik, wie sie die Herren von der Rechten betreiben, einverstanden. Beispielsweise wäre ich für ein Verbot des Branntweintransportes auf der neuen Bahn, was unseren Spiritusbrennern dort wohl wenig sympathisch sein dürfte. Ich habe ferner ausgeführt, daß wir die Kolonialfrage nicht immer nur mit rein politischen Augen ansehen sollten. Es ist leichter, immer einfach Nein zu sagen, als die Vorlagen kritisch zu prüfen. Hoffentlich kommen die deutschen Arbeiter bald auch zu dieser Ueberzeugung. Die englischen Arbeitergewerkschaften zahlen vielfach heute schon Beiträge zur Ausdehnung der Baumwollenkulturen in den Kolonien. (Beifall links und rechts.)

Abg. **Eickhoff** (fr. Vp.):

Der Abg. Ledebour hat gestern Angriffe gegen meine Person gerichtet, gegen die ich protestieren muß. Er hat behauptet: „Der Abg. Eickhoff hat sich innerhalb der Fraktion der freisinnigen Volkspartei als Oberlehrerfraktion etabliert, er tritt begeistert für die Verstärkung der Flotte und die Erhöhung der Ministergehälter ein." Es war bisher nicht üblich, auf die Privatverhältnisse der einzelnen Abgeordneten zu sprechen zu kommen. Sollte der Abg. Ledebour mit seinen Bemerkungen haben sagen wollen, ich sei in dieser Frage nicht genau so unabhängig, wie irgend jemand anders hier im Saale, so weise ich diese Angriffe zurück. Ebenso bin ich unabhängig von meiner Partei, jedenfalls mindestens so unabhängig wie der Herr Abg. Ledebour von seiner Partei. (Heiterkeit.) Deshab wahre ich mir meine selbständige Stellung in allen Punkten, die nicht grundsätzlich in unserem Programm festgelegt sind. Seine Aeußerung über meine Stellung zur Frage der Erhöhung der Ministergehälter hätte er nicht tun sollen. Denn er saß in der Kommission vor mir, als ich die Erklärung seitens meiner Fraktion abgab, daß wir die vermehrten Repräsentationsgelder der Minister nicht für richtig halten, daß wir aber bei der allgemeinen Erhöhung der Gehälter nicht gegen die Erhöhung der Ministergehälter stimmen würden. Auf die Bemerkungen, die der Abg. Ledebour über unsere Stellung zu den Flottenvermehrungen gemacht hat, will ich jetzt nicht eingehen, ich werde darauf später zurückkommen, selbst auf die Gefahr hin, daß ich den Zorn des Abg. Ledebour dadurch wieder errege. Der Abg. Ledebour hat von einer neuen Aera der freisinnigen Partei gesprochen. Ganz mit Unrecht! Wir sind niemals Gegner einer vernünftigen Kolonialpolitik gewesen. Das sollte auch der Abg. Ledebour wissen. Die freisinnige Partei hat vor zwanzig Jahren unter Führung von Bamberger und Richter dem Erwerb der afrikanischen Kolonien widerraten, weil dieser Erwerb von problematischem Wert zu sein schien. Die Erfahrungen haben uns Recht gegeben. Nun frage ich Sie, ob Sie glauben, daß eine liberale Regierung, wenn sie heute am Ruder wäre, einen solchen Schritt wagen würde. Von einer liberalen Regierung kann heute leider nicht die Rede sein. Wir dürfen auch nicht darauf rechnen. (Widerspruch bei den Nationalliberalen.) Sind Sie ein Optimist, Herr Kollege! Auf Grund der wissenschaftlichen Forschungen erscheint es mir aber höchstwahrscheinlich, daß in einigen Kolonien wie Togo und Kamerun, mit denen wir einen Warenaustausch in Höhe von 12 Millionen haben, während der Warenaustausch mit Marokko nur sechs Millionen beträgt, nach einigen Jahrzehnten ein wirtschaftlicher Nutzen erzielt wird, vorausgesetzt, daß von der Verwaltung alles geschieht, um ein derartiges Ziel zu erreichen. Das ist aber nur möglich, wenn das Verwaltungssystem, das seit Jahrzehnten herrscht und Fiasko gemacht hat, beseitigt wird. Ich habe aber die Hoffnung, daß jetzt andere Wege eingeschlagen werden. Die Berufung des Herrn v. Lindequist gibt mir dazu Anlaß und die Erwartung, daß auch Herr v. Puttkamer einem geeigneteren Mann Platz macht. Hat man diese Hoffnung, dann soll man auch alles unterstützen, was dazu dient, den Behörden zu helfen. Jedenfalls erscheint es mir als Pflicht eines Abgeordneten, jedes neue Bahnprojekt gewissenhaft zu prüfen, und ihm zuzustimmen, wenn die Möglichkeit einer späteren Rentabilität gegeben ist. Nur so wird es möglich sein, dem Kolonialelend ein Ende zu bereiten, und die Kolonien nutzbringend zu gestalten. Deutschland ist nun einmal, was man auch sagen möge, eine Kolonialmacht geworden. Wir können die Dinge nicht ändern, sondern höchstens aus der Not eine Tugend machen. Von Kolonialschwärmerei bleibe ich darum fern. Aus diesem Grunde werde ich alles prüfen, und wenn sich, wie ich hoffe, die wirtschaftlichen und politischen Grundlagen als gesund erweisen, meine Zustimmung erteilen. (Beifall.)

Abg. **Erzberger** (Ztr.):

Herr Dr. Goller hat mir eine Würde zugesprochen, die ich nicht besitze, ich meinerseits kann ihm jedenfalls die Würde des Konzertmeisters in diesem hohen Hause nicht zuerkennen. (Heiterkeit.) Im übrigen freue ich mich, daß Herr Golles heute seine gestrigen Angriffe auf die Missionen so erheblich eingeschränkt hat. So schnell ist wohl noch nie aus einem Saulus ein Paulus geworden. (Bravo! im Zentrum).

Damit schließt die Debatte. Es folgen persönliche Bemerkungen.

Abg. **Ledebour** (soz.):

Die Unabhängigkeit des Herrn Eickhoff habe ich mit meiner Aeußerung über die „Oberlehrerfraktion" nicht in Frage stellen wollen. Ich habe den Ausdruck gebraucht im Hinblick auf die allgemein bekannte Tatsache, daß gerade diejenigen Bestrebungen, für die Herr Eickhoff im Gegensatz zur Majorität seiner Parteigenossen eingetreten ist, mit besonderer Wärme in Oberlehrerkreisen kultiviert werden. Was die Frage der Ministergehälter betrifft, so muß ich feststellen, daß Herr Eickhoff im Gegensatz zu seinen Freunden in der Kommission gegen eine Vertagung dieser Frage gestimmt hat. — Im übrigen hat Herr Eickhoff nicht im geringsten meinen Zorn, sondern nur meine Heiterkeit erregt.

Abg. **Lenzmann** (fr. Vp.):

Herr Dr. Goller sagte: er hätte für sich und ich für mich gesprochen. Das ist nicht ganz richtig. Ich habe als Fraktionsredner namens der Fraktion die Meinung der Fraktion vertreten, die gegenüber der Vorlage eine ablehnende ist. Ich habe also nicht für mich gesprochen, sondern hoffentlich auch für die Majorität der Fraktion. (Lebhafte Zurufe: Also nur „hoffentlich"? Große Heiterkeit.) Es besteht durchaus kein Zwiespalt unter den Fraktionsmitgliedern. Der Gegensatz ist nur der, daß wir zur Kolonialpolitik kein Vertrauen haben. Ich bedauere, daß ich nicht so leichtgläubig bin wie Herr Eickhoff, der meint, eine Zusage vom Ministertisch wäre schon bare Münze.

Abg. **Eickhoff** (fr. Vp.):

Von einer Schwärmerei in Oberlehrerkreisen für die Kolonialpolitik war mir bisher nichts bekannt. Im übrigen habe ich von der Heiterkeit, die ich bei Herrn Ledebour erregt haben soll, nichts gemerkt. (Heiterkeit.)

Die Vorlage geht hierauf an die Budgetkommission.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfes betreffend die Pensionierung der Offiziere, in Verbindung mit dem Gesetz betreffend die Versorgung der Personen der Unterklassen im Heer und in der Marine.

Preußischer Kriegsminister **v. Einem**:

Die verbündeten Regierungen haben Ihnen den Entwurf zur Versorgung der Offiziere des Heeres, der Marine und der Schutztruppen in derselben Form wie im Vorjahre vorgelegt, versehen nur mit den Verbesserungen, die die Budgetkommission im vergangenen Jahre hinzugefügt hat. Die Bedeutung der Vorlage und ihren Wert für die bewaffnete Macht brauche ich Ihnen heute nicht mehr zu begründen. Darüber herrscht wohl in diesem Hause Einigkeit. Ich kann das hohe Haus nur herzlich bitten, die Vorlage mit Wohlwollen zu prüfen und so bald wie möglich Gesetz werden zu lassen. (Bravo rechts.)

Abg. Graf **Hompesch** (Ztr.):

Ich habe namens meiner Fraktion folgende Erklärung abzugeben: Das Zentrum hält es nicht für angezeigt, sich bei der ersten Lesung an der Debatte über den materiellen Inhalt dieser Vorlage zu beteiligen. Die Gründe für dieses ungewöhnliche Verhalten anzugeben, überlassen wir dem Reichstag und — der Reichsregierung. Ich beschränke mich also darauf, den Antrag zu stellen, die Vorlage wie im Vorjahre der Budgetkommission zu überweisen. (Große Bewegung.)

Abg. Graf **Oriola** (natl.):

Auch wir empfinden eine tiefe Mißstimmung über den plötzlichen Schluß des Reichstages im Sommer, der gerade die Verabschiedun diefer Vorlage gehindert hat. g Und dabei hatte sie der Kriegsminister für wichtiger bezeichnet als die Heeres- und Flottenvermehrung! Die Vorteile der Vorlage, die prinzipiellen Fortschritte erkenne ich gern an; aber ich muß wie im Vorjahre eine gerechtere Berücksichtigung der jetzt schon Pensionierten und dann möglichst bald eine Reform der Reliktenversorgung fordern. Ich hoffe, daß bei der Verabschiedung dieses Gesetzes das Zentrum trotz seiner dunklen Erklärung uns keine Schwierigkeiten machen wird, und daß wir ein wahrhaft wohlwollendes Offizierpensionsgesetz zustande bringen zur Ehre und zum Segen des deutschen Vaterlandes. (Lebhafter Beifall bei den Nationalliberalen.)

Staatssekretär des Reichsschatzamts Freiherr **v. Stengel**:

Auch die verbündeten Regierungen hoffen auf ein baldiges Zustandekommen der Pensionsgesetze. Gegen die Ausdehnung der rückwirkenden Kraft der Vorlagen auf alle